5 Pfennig.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachrigstraße 12 bis 14 bezw. Hölbergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Dachrigstraße; für Redaktion: Hölbergasse. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 1218. Redaktion Nr. 423, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giebichenstein (Tel. Nr. 1405). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pahl in Halle S.

Nummer 8 | Halle a. S., Sonntag den 30. August | 1914

Paris vor der Einschliessung!

Köln, 30. August. (Privattelegramm.) Der Amsterdamer „Telegraaf" bringt über die Lage in Paris eine längere Schilderung, die von der „Köln. Ztg." wiedergegeben und in der gesagt wird:

Es heißt, daß der französische Generalstab die vollkommene Abschließung von Paris erwartet. Die Verbindung mit London wird gegenwärtig nur noch über Boulogne aufrecht erhalten, auch die Verbindung mit Holland ist nur über Boulogne möglich. Allein nach dem Vorgehen der Deutschen in Nordfrankreich glaubt man, daß auch dieser Weg bald durch die anrückenden Truppen abgesperrt sein wird. Die Eingeweihten wissen, daß die Lage höchst kritisch werden wird, sobald sich die Deutschen Amiens genähert haben; dann ist die Absperrung von Paris auf der Nordseite vollkommene Tatsache.

Amsterdam, 30. April. (Privat-Telegr.) In Paris ist alles ruhig. Die Blätter beschönigen den Ernst der Lage. Die amtlichen Mitteilungen lauten noch immer beruhigend. aber im stillen ist man noch immer beschäftigt, Paris für eine Belagerung vorzubereiten. Soweit das möglich ist, werden die von der Armenpflege erhaltenen Bewohner nach dem Süden abgeschoben. Die Konsuln der befreundeten Staaten tun alles, um ihre Landsleute zur Abreise zu bewegen. Man erleichtert die Formalitäten und gibt Freifahrkarten aus, wenn dadurch die Abreise beschleunigt wird. Der niederländische Konsul teilt mit, daß am Sonnabend die letzte Gelegenheit geboten sei, nach Boulogne zu fahren. Man müsse damit rechnen, daß der Verkehr nach Paris unterbrochen wird. Es wird rege an den Verteidigungswerken vor Paris gearbeitet. Paris ist so stark wie möglich geworden und wird die Belagerung, falls es dazu kommt, sehr lange aushalten. Inzwischen hofft man, werden die Russen ihren Aufmarsch bewirken können — man fügt allerdings hinzu, daß die Gefahr bereits sehr nahe ist und das Erscheinen der Deutschen wird für die Pariser eine böse Ueberraschung werden.

Der große Sieg in Ostpreußen.

Der Spezialberichterstatter des „B. T." meldet aus Osterode:

Großen Sieg meldete uns gestern abend unser zum Armeeoberkommando gefahrener Generalstabshauptmann. Die Kunde flog wie ein Blitz durch die Stadt und erlöste die Bevölkerung von dem bangsten Alp. Viele waren bereits geflüchtet, andere hatten alles vorbereitet. Die Nachrichten von furchtbaren Greueltaten der Russen hatten Angst und Entsetzen verbreitet. Auf unserer heutigen Wagenfahrt hierher sprengten Gutsbesitzer und Pächter an uns heran, um nähere Auskunft zu erhalten. Ungeheuer war die Freude über die kaum erhoffte Botschaft. „Gerettet! Gerettet!" kam es jubelnd von ihren Lippen. Unbeschreiblich waren in Osterode die Kundgebungen der Freude über den Sieg. Man stürzte den Soldaten, die davon berichteten, entgegen, drückte ihnen die Hände und wollte sie bewirten. Viele der geängstigten Einwohner, die Tag und Nacht in großer Unruhe und Angst verbracht hatten, weinten vor Freude. Nahe dem Bahnhof halten lange Züge mit aus Allenstein Geflüchteten, die sich in den Waggons häuslich eingerichtet haben. Ich sah einige Dutzend verwundete Russen. Die Bevölkerung verhielt sich musterhaft ruhig. Osterode, das seitlich gestaggt hat, gleicht einem großen Militärlager. Glänzend ist die Haltung unserer aus dem dreitägigen Kampfe zurückgekehrten Truppen, die hier wie Helden, die sie auch sind, verehrt werden. Ueber die Kämpfe selbst und deren Bedeutung folgt Näheres. Die zielbewußten Operationen dauern fort.

Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lok.-Anz." meldete seinem Blatte in einem vor dem endgültigen Siege abgegangenen Bericht:

Südwestlich der ostpreußischen Seenplatte ringen seit mehreren Tagen unsere Truppen mit dem überlegenen Gegner, der mehr als 150 000 Mann zählen soll. Das Schlachtfeld dehnt sich über 80 Kilometer aus. Angriff und Verteidigung wechseln hüben und drüben im Rollen. Bis an die Zähne verschanzt haben die Unseren auf einem Punkte des Schlachtfeldes wiederholt ungestüme Angriffe des Gegners abgeschlagen. Geschütz- und Maschinengewehrfeuer hat seine Reihen furchtbar gelichtet. Seine Toten türmen sich in blutigen Haufen. An anderen Stellen sind die Unseren rückhaltlos zur Offensive übergegangen. Schwere Verluste, dabei aber auch große Erfolge, die sich heute noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung übersehen lassen, traten ein. Das eine aber steht schon jetzt fest, daß der hierbei zurückgeschlagene Gegner in regelloser Flucht gegen die Grenze zurückflutet. Unser genial vorbereiteter Plan feiert daher einen wohlverdienten Erfolg. Die nächsten Tage werden ihn noch genauer übersehen, die Anzahl der gewonnenen Trophäen und der Gefangenen feststellen lassen. Die teilweise gedrückte Stimmung der Bevölkerung hat sich nach den neuesten Nachrichten zur alten Siegesgewißheit gehoben.

Inzwischen ist, wie bekannt, der glänzende Sieg der deutschen Waffen entschieden worden.

Die Kämpfe um Antwerpen.

Während belgische, französische und englische Blätter melden, die Belgier hätten in einem großen Sieg die Deutschen aus Vilsforde bei Brüssel zurückgeworfen, berichtet der Korrespondent des „Handelsblaad": Unter persönlicher Leitung König Alberts rückte eine starke belgische Armee südwärts von Mecheln vor, um das in Vilsforde stehende deutsche Heer nach Süden zu werfen. Den Deutschen gelang es, die Belgier nach Vilsforde zu locken, wo ihre Hauptmacht war. Als die Belgier nahe genug waren, machten die Deutschen plötzlich Halt. Frische Truppen, die zuvor im Walde verborgen lagen, rückten gegen die belgische Flanke vor. Die Belgier wurden regelrecht zwischen dreivernichtenden Feuer genommen. Es war kaum mehr ein Gefecht, sondern das reinste Schlachten. Der so gut begonnene belgische Angriff endete mit einem allgemeinen „Rette sich, wer kann!" Hals über Kopf suchten sich die Belgier zu retten. Hunderte sprangen in den Mecheln-Löwen-Kanal, in dem mehrere ertranken. Autos mit dem Generalstab jagten nach Antwerpen zurück. Die Belgier hatten übrigens die alte Stadt Mecheln von den Einwohnern vor dem Ausfall räumen lassen, da die belgischen Geschosse auch auf Mecheln fielen. Es entstand auf den Befehl hin eine wilde Flucht der Einwohner. Schon vorher war der berühmte Turm der Kathedrale von zwei Artilleriegeschossen getroffen worden.

Die Zeppelinfahrt nach Antwerpen

schildert ein Augenzeuge im „Amsterdamer Telegraaf" wie folgt:

„Nachts 1 Uhr wurde ich durch ein gewaltiges Surren von Motoren geweckt. Es kam von oben, und ich gewahrte südlich von dem großen Bahnhof ein Luftschiff, das gerade einen Lichtstrahl auf die Stadt warf, und unmittelbar danach erfolgte ein Donnerschlag. Dann wieder ein Lichtstrahl nach einer längeren Pause. Zwei Minuten später wieder der Schall, als wenn mit allen Kräften zwei Güterwagen gegeneinanderführen. Als das furchtbare Spiel dreimal vorüber war, erschollen Kanonenschläge von den Schelbeforts, Gewehrfeuer aus der Stadt, ebenso das Bombenwerfen aus dem deutschen Luftschiff. Die Bestürzung der Antwerpener Bevölkerung war groß. In den Nachgewändern liefen Männer, Frauen und Kinder auf die Straße und stürzten von einer Ecke zur anderen, in der Hoffnung, sich in Sicherheit zu bringen. Im ersten Augenblick meinte das Volk, die Deutschen hätten mit der Belagerung Antwerpens begonnen. Auch die meinte, daß dies das Vorspiel der Belagerung sein sollte und überlegte schon, wie ich, wenn eingeschlossen. Berichte herausbekäme. Das Schießen rach und aus dem Luftkreuzer dauerte nicht mehr als 20 Minuten, und dann stellte es sich heraus, daß es sich nur um einen Verheerungszug des Zeppelinluftschiffes handelte, das in dieser kurzen Zeitspanne ungeheures Unheil angerichtet hatte. Ein Geschoß, das auf die Straße fiel, kostete zwei auf Posten stehenden Schutzleuten das Leben. Viel Schaden wurde an der Kaserne des 5. Linienregiments angerichtet. Die Geschosse des Luftkreuzers wurden vornehmlich auf öffentliche Gebäude abgegeben. Die Insassen warfen ein Geschoß auf den Mairepalz, an dem das Königliche Schloß liegt, gegenwärtig Sitz des Herrscherpaares. Das Geschoß fiel auf ein Haus in der Zwölf-Monaten-Straße zwischen Mairie und Börse. Ein anderes Geschoß fiel auf das Haus des Advokaten Mertens. Dieses Geschoß war augenscheinlich für den monumentalen Justizpalast bestimmt, in dessen Nähe auch ein anderes Haus vernichtet wurde. Die Zahl der Toten und Verwundeten muß nach jetzigen Berichten 26 betragen."

Zur Seeschlacht bei Helgoland.

Die deutschen Seeleute auf den kleinen Kreuzern, die die Schlacht in der Nordsee mitmachten, mußten sich heldenmütig gegen eine Uebermacht verteidigen. Die Opfer, die hierbei gebracht wurden, sind zwar zu bedauern, vermindern aber nicht das Verdienst der Pflichterfüllung, das sich unsere Seeleute in diesem Kampfe erworben haben. Aus militärischen Gründen können keine näheren Einzelheiten über den Verlauf des Gefechtes veröffentlicht werden. Unsere leichten Seestreitkräfte haben gegen eine Uebermacht gekämpft und dabei einen Heldenmut bewiesen, wie wir solchen von ihnen nur voraussehen konnten. Sie haben sich nicht damit begnügt, den Gegner abzuwehren, sondern haben alles getan, um ihm möglichst großen Schaden zuzufügen. Der Kampf hat sich bei unwirtlichem Wetter abgespielt. Bei dem man kaum auf weniger Meilen Dinge sehen konnte. Infolgedessen war es wohl kaum möglich, unsere Streitkräfte in geeigneter Weise zu vereinigen. Besonders scheint es ausgeschlossen, daß die Befestigungs-Artillerie von Helgoland in das Gefecht eingriff. Wie groß die Uebermacht war, geht schon daraus hervor, daß unsere kleinen Kreuzer gegen englische Kreuzer des modernsten größten Typs zu kämpfen hatten. Es ist zweifellos, daß es diesen kleinen Kreuzern gelungen ist, dem Gegner schwere Schädigungen zuzufügen, deren Umfang allerdings noch nicht bekannt ist. Erfreulich ist, daß, wie wir hören, dieser schwere Kampf relativ wenig Tote und Verwundete gekostet hat.

Die türkische Mobilmachung.

Konstantinopel, 30. August. (Original-Telegramm.) Eine offizielle Mitteilung der Pforte besagt: Wegen der Mobilisierung ist es ausländischen Flugzeugen verboten, über türkisches Gebiet zu fliegen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Zuwiderhandelnde zu schießen. Infolge der Mobilisierung entfaltet der Rote Halbmond seit einigen Tagen eine eifrige Tätigkeit in Stambul. Drei große Schlösser sind als Spitäler eingerichtet und eine Kommission eingesetzt worden, deren Aufgabe es ist, die Mittel zur Sicherung und Verproviantierung Konstantinopels sowie zur Hereinbringung der Ernte und Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten zu prüfen. Kriegsminister Enver Pascha, der seit einigen Tagen infolge Indisposition das Zimmer hüten muß, wird morgen seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Uneinigkeit unter den Verbündeten.

Zwischen den Verbündeten der Tripelentente herrscht lange nicht mehr jenes freudige Einvernehmen, womit sie den Krieg begonnen haben. So warnen, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, die Londoner Blätter wie die „Times" und die „Morningpost" davor, allzu große Hoffnungen auf das russische Vordringen in Ostpreußen zu setzen. Der russische Vormarsch wird erst später Einfluß auf den Ausfall des Kampfes an der Ostfront haben. (Inzwischen sind die Russen allerdings schon geschlagen worden. Die Red.)

Daß große Mißstimmung vorhanden ist, kann man auch aus den verschiedenen Einzelheiten entnehmen, z. B. den Raufereien zwischen belgischen, französischen und englischen Gefangenentransporten, so daß die deutschen Militärbehörden sich veranlaßt sehen, die Gefangenen der verschiedenen Nationen getrennt weiter zu transportieren.

Die englische Angst.

(W. T. B.) London, 30. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Premierminister Asquith hat an verschiedene Lordmayore Schreiben gerichtet, in denen er vorschlägt, daß in jedem Distrikt des vereinigten Königreiches unverzüglich Versammlungen abgehalten werden, in denen nachdrücklich klar gemacht wird, daß er seine Pflicht tun müsse. Er selbst werde gern nach besten Kräften mitbelfen und gern an seine Mitbürger Ansprachen halten.

Die große Schlacht der Oesterreicher.

(W. T. B.) Wien, 29. August. Das Kriegspreßquartier meldet: Die seit dem 26. d. M. tobende große Schlacht dauert fort. Die Lage unserer Truppen ist günstig. Das Wetter ist warm und sonnig.

Amerika bleibt in Ostasien neutral.

(W. T. B.) Washington, 29. August. Präsident Wilson veröffentlicht eine Erklärung, in der die Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Kriege zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Oesterreich-Ungarn angekündigt wird.

Italien hält zum Dreibund!

* Berlin, 30. August. Die „Voss. Ztg." veröffentlicht sehr wichtige Informationen über das Resultat der Reise des italienischen Botschafters, Bollati, nach Rom und über das jetzige Verhältnis zwischen Italien und seinen Verbündeten. Das Blatt stellt fest, daß die Reise einen sehr günstigen Einfluß ausgeübt und daß der Botschafter seine in dreibundfreundlichem Sinne unternommene Aufgabe erfüllt habe. Es gab in den Beziehungen zwischen Italien und den Dreibundmächten einen sehr kritischen Augenblick. Damals wurde von England und Frankreich unter Drohung die volle Loslösung vom Dreibund oder zum mindesten eine Neutralität mit negativem Unterton von Italien gefordert. Dieser Stellung, die von der Presse und der öffentlichen Meinung bereits unterstützt wurde, galt es entgegenzutreten. Das Ziel, Italien Gegenvorschläge zu machen, die nicht das Ziel, Italien Gegenvorschläge zu machen, die nicht das Blaue vom Himmel herunterholten, dafür aber auf dem Boden der erreichbaren Wirklichkeit standen, ohne die leiseste Geste der Drohung auch nur anzudeuten. Von weiterem Einfluß waren natürlich hierzu den deutschen Siege, die eine allmählige Klärung der öffentlichen Meinung in dem Lügengewebe schafften. Die Verhandlungen der letzten Tage in Rom haben dazu geführt, daß eine endgültige Festlegung des bekannten Neutralitätsstandpunktes erfolgt ist. Man glaubt heute in Italien, genau so wie in Berlin, jedes Wort der deutschen Schlachtberichte. Die französischen Niederlagen haben auf die italienische Volksseele, besonders die von St. Quentin, einen tiefen Eindruck gemacht, weil sie die Italiener an ihren eigenen Sieg im Jahre 1557 bei St. Quentin unter Führung Emmanuels erinnern. Der italienische Botschafter hatte auf seiner Hinreise nach Rom nach verschiedene Verkehrshindernisse zu überwinden gehabt. Die Rückreise gestaltete sich dagegen glatt. Er erhielt von der deutschen Regierung einen Extrazug mit Salonwagen bis an die Schweizer Grenze entgegengeschickt, so daß er nur 25 Stunden zu seiner Fahrt von Italien nach Berlin benötigte. Seine Reise war, so wiederholt das Blatt, von entscheidender Wichtigkeit für die gute Sache, zumal, da in den Augen der Italiener das Festhalten an der Neutralität gleichzeitig eine ehrliche Aufrechterhaltung der Bündnistreue in sich schließt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191408303/fragment/page=0001

Die Schreckensnacht in Löwen

schildert ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg." also:

Nach der mit Jubel vernommenen Nachricht, daß Brüssel von deutschen Truppen besetzt sei, beschloß ich, mich so schnell wie möglich dorthin zu begeben und Frau und Kind zu holen, die ich dort bald zurückließ müssen. Ich erhielt auch die Erlaubnis der Militärbehörde zur Reise nach Brüssel. Nach zweitägigem Warten in Aachen ging es im mächtig anziehenden Kraftwagen nach Belgien hinein. Kurz vor Tongres mußten wir wegen eines Defektes an der Maschine anhalten; ein Wachtposten in der Nähe erklärte uns, daß in der Nähe ein deutscher Unteroffizier menschlings von einer 17jährigen Belgierin erschossen worden sei. Wir besuchten jene Orte. Die Fahrt bis Löwen verlief dann ohne Zwischenfall; gegen 4½ Uhr nachmittags kamen wir dort an. Löwen bot ein eigenartiges, aber vollkommen ruhiges Bild. Die Bürger standen an den Türen, Fenstern, Straßenecken oder saßen vor den Gasthäusern. Teilnahmslos schienen ihre Blicke über die unendlichen Truppenmengen aller Waffengattungen zu gleiten, die durch die Straßen zogen. Da ich als Zivilist die Nacht nicht im Auto zubringen durfte, wegen der ganz besonderen Gefahr, durch einen Wachtposten irrtümlich erschossen zu werden, so suchte ich mir ein Nachtlager und irrte dabei einige Stunden in der Stadt umher. Hierbei ereigneten sich jener besondere Vorgänge, die mir erst nachträglich in ihrer Folgenschwere klar wurden: 1. Als ich mich gegenüber dem alten berühmten Stadthaus unter die Menge mischte, hörte ich, daß man von einem Herannahen der Engländer sprach. Diesem Gerücht legte ich aber keine Bedeutung bei, denn ich hatte gesehen, welche Prachtkerle da durch Löwen gezogen waren. 2. An der Infanteriekaserne bei den Posten um die Auskunft. In einiger Schreitweite Entfernung befanden sich zwei junge Belgier, die eine Armbinde des Roten Kreuzes trugen und aus dem gegenüberliegenden Lazarett kamen. Plötzlich näherte sich den beiden ein junger Mensch, und da er mich deutsch sprechen hörte, vermutete er wohl, daß ich kein Franzosisch verstünde. Er rief dann schnell den beiden Leuten zu: „Kriegen die heute noch Brosforsd ist ratsamer immédiatement chez nous." (Entfernt sogleich eure Armbinden und kehrt sofort nach Hause zurück.) Eigentümlich wurde ich von dem Zonfall und dem Inhalt der Mitteilung berührt und fragte mich, was wohl das Abreißen der Binde mit dem sofortigen Nachhausegehen zu tun haben möge.

Da in der Infanteriekaserne kein Platz für mich übrig war, ging ich nach dem Hotel Metropole, wo, wie ich später hörte, auch der Stab wohnte. Zunächst wies man mich ab; denn obwohl ich mich gewaschen hatte, sah ich nach der langen Fahrt nicht sehr vertrauenerweckend aus, zumal ich meine beiden Handtaschen im Auto hatte liegen lassen. Durch die liebenswürdige Mithilfe eines höheren Offiziers, der meine Papiere prüfte, bekam ich aber ein schönes Zimmer. Nun ging ich zum Auto-Park und holte meine Handkoffer. Sie waren ziemlich schwer und der Weg lang, so daß es fast 8 Uhr war, als ich in die Straße einbog, wo das Metropolhotel liegt.

Plötzlich hörte ich aus dem Norden heftiges Schießen. Ach, sagte ich mir, das mögen wohl Vorpostengefechte sein, geh' ruhig schlafen. Ich trat ins Hotel ein und sprach ein paar Worte mit den beunruhigten Damen des Hotels, die das Schießen herausgelockt hatte.

Keine Minute befinde ich mich im Hotel, da ertönt rechts vom Markt, der ganz voll Bagagewagen steht, ein fürchterliches Schießen. Auf allen Häusern knallen die Schüsse. Unsere Truppen erwidern sie. Die Frauen stürzen entsetzt ins Haus. Ich stürme gleichfalls die Treppe hinauf. Der alte etwas angetrunkene Hausdiener schreit fortwährend auf flämisch: „Die Engländer sind da!" Ich sage ihm auf französisch: „Unglücklicher, verstecken Sie sich nicht; denn sind Sie gefunden, bleiben Sie bei mir!" Hat mich der Kerl nicht verstanden? Kurz und gut, er verschwindet. Da stürmen mir auch schon deutsche Soldaten entgegen: „Schießt den Lumpen über den Haufen, den Zivilisten." Ich schäme mich nicht, einzugestehen, daß mir der Angstschweiß ausbrach. Mit lauter Stimme, mit mir Schein zeigend, rufe ich: „Ihr wollt doch keine Kölsche Jung durschesche?" „Ach, Ihr sit ne Kölsche!" sagt einer aus der vordersten Reihe; andere rufen: „Was macht der Kerl hier, schießt ihn tot." Da kommt Gottlob ein Offizier, durch den Lärm angelockt, und fragt nach dem Zwecke meines Aufenthalts und nach Ausweispapieren. Alles ist in Ordnung. Ich werde auch nach Waffen untersucht und darf nun auf der Treppe stehen bleiben, ein Begleitmann bleibt bei mir; denn die fortwährend neu hinzukommenden Soldaten fangen stets dasselbe Kreuzverhör mit mir an. Schließlich läßt man mich in Ruhe, und erschöpft setze ich mich auf die Treppe, den weiteren Dingen mit fatalistischer Ruhe zuschauend. Schon bringt man die ersten Schwerverwundeten und Toten ins Haus. Nun werden auch schon die gegenüberliegenden Häuser angezündet. Es kommt der Befehl, unser Hotel abzuschießen; denn auch aus ihm seien Schüsse gefallen. Bald wird der alte Hausdiener herbeigeschafft und mit dem Kolben erschlagen. Ich hat sich der Alte wirklich vergangen, so traf ihn die gerechte Strafe.

Ich bat einen Offizier um die Erlaubnis, die drei Damen mitzunehmen und den kleinen Groom. Es wurde mir gestattet; mit militärischer Begleitung ging es zum Markte, wo schon zwei Häuserreihen brannten. Hier standen auch schon die aus den brennenden Häusern geflohenen Männer und Frauen, von Soldaten bewacht. Meine drei Damen zitterten vor Angst, daß sie mit auf den Haufen müßten, aber die Soldaten gestatteten es, bei der Truppe zu bleiben und nach der Bahn zu gehen. Hier fanden die Damen bei einem betreuenden Wirt Zuflucht; eine war schon lange ohnmächtig, und wir trugen sie dahin. Ich durfte endgültig bei der .. Kompagnie bleiben, und der Oberleutnant empfahl allen Soldaten, mich unbehelligt zu lassen und mich genau anzusehen, damit man mich nicht irrtümlich über den Haufen schösse. Plötzlich ertönte von neuem das unheimlichste Gewehrfeuer. Die Soldaten selbst rufen sich nun schon zu: „Das sind die Engländer." Es entsteht eine Bewegung, die Pferde werden scheu, und ich weiß noch nicht, wie ich aus dem Gedränge heil herausgekommen bin. Das vermeintliche Gewehrfeuer war aber nur durch das Explodieren von Munition in den Häusern geschehen. Plötzlich ertönte von neuem das unheimlichste Gewehrfeuer. Die Soldaten selbst rufen sich nun schon zu: „Das sind die Engländer." Es entsteht eine Bewegung, die Pferde werden scheu, und ich weiß noch nicht, wie ich aus dem Gedränge heil herausgekommen bin. Das vermeintliche Gewehrfeuer war aber nur durch das Explodieren von Munition in den Häusern geschehen. Plötzlich ertönte von neuem das unheimlichste Gewehrfeuer. Die Soldaten selbst rufen sich nun schon zu: „Das sind die Engländer." Es entsteht eine Bewegung, die Pferde werden scheu, und ich weiß noch nicht, wie ich aus dem Gedränge heil herausgekommen bin. Das vermeintliche Gewehrfeuer war aber nur durch das Explodieren von Munition in den Häusern entstanden, die sich in den brennenden Häusern befand. Gottlob finde ich den Zugführer wieder, der mich nun bittet, ihm den Arm zu geben und die Nacht über neben ihm liegen zu bleiben.

Das Schauspiel war entsetzlich. Die Stadt brannte an allen Ecken. Dann wurden vor unseren Augen fortwährend unterschiedslos Frauen und Kinder rechtlich erschossen. Zwischenhurch krachten die Gewehrschüsse. In den Gasthäusern explodierten die Spiritusfässer, es war ein Getöse, so fürchterlich, daß ich heute noch davon halb taub bin. Der kommende Tag bot entsetzliche Bilder. Da lagen die standrechtlich Erschossenen, da wurden neue Sünder herbeigebracht. Da kamen weinende und flehende Frauen und Kinder. Trotz aller Wut über den tückischen Ueberfall, der systematisch Punkt 8 Uhr losgegangen war, konnte sich kein deutsches Herz des Mitgefühls entziehen für diese schuldlosen Opfer. Oh, diese verblödeten Narren, die das Unglück über ihre schöne Vaterstadt brachten.

An eine Weiterfahrt nach Brüssel war nicht zu denken, und ich mußte mit dem nächsten Militärzug nach Aachen. Wir haben mitgenommen, was sich von den Bewohnern ausweisen konnte. Ich hatte auf meinen Knien einen kleinen Knaben und ein Mädchen, welches den gleichen Namen trug, wie mein Töchterchen in Brüssel. Die Frau bei ein Bild namenlosen Jammers, denn ihr Mann war, wie sie behauptete, irrtümlich angeschossen worden; er sei im Besitz einer Bescheinigung freien Geleites gewesen. In einer anderen Ecke sitzen Mann, Frau und Kind. Die Großeltern fehlen, und kein Mensch weiß zu sagen, ob sie in den Flammen umgekommen sind oder wo sie sich befinden. Doch so weh einem im Einzelfall dieses Elend ein darf — vergessen wir nicht, daß viele unserer braven Offiziere und Soldaten in diesem mörderischen Straßenkampfe teils gefallen, teils verwundet sind! Und wie hat man uns bei Kriegsausbruch behandelt! — Auch wackeren Leuten der ... Kompagnie, die ihr mich so ritterlich in Schutz nahmt, heißen Dank, und möge Gott euch bewahren, nochmals zu solchem Strafgericht schreiten zu müssen.

Der Aufstand in Polen.

(W. T. B.) Krakau, 30. August. Nach der Zeitung „Czas" ist vom Kommissär der Polnischen Freiwilligen-Legion in Kielce eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, wonach er die Führung der politischen und städtischen Geschäfte übernommen hat. Gleichzeitig wird die Bevölkerung zum Eintritt in die polnische Legion aufgefordert. Auch sollen innerhalb 24 Stunden alle russischen Aufschriften und Schilder entfernt werden; ebenso sind auf den öffentlichen Gebäuden polnische Nationalfahnen zu hissen. Zum Schlusse wird die Bevölkerung aufgefordert, allen Anordnungen der österreichischen Behörden Folge zu leisten.

(W. T. B.) Wien, 30. August. Die „Reichspost" veröffentlicht einen Bericht ihres Berichterstatters bei den polnischen Freiwilligen aus Jedrzejow vom 22. d. M. Der Bericht stellt fest, daß die polnischen Schützen Kielce durch den Bevölkerung, in welcher der Haß gegen die Russen sehr groß sei, begeistert aufgenommen worden seien. In allen besetzten Orten Russisch-Polens würden die waffenfähigen Männer in Abteilungen organisiert, die infolge ihrer guten Ortskenntnis ausgezeichnete Kundschafterdienste leisteten. Die Beschießung von Kielce durch die Russen hätte keinen großen Schaden angerichtet, da die Russen sehr schlecht schießen. Die polnischen Schützen hätten sich überall tapfer gehalten und die Stadt bis zum Anrücken militärischer Kräfte verteidigt. Nach sechstägigen Kämpfen sei es gelungen, die russischen Stellungen bei Kielce zu umgehen und den Feind zu schleunigem Rückzug zu zwingen. Ein jüdischer Spion sei erschossen und standrechtlich erschossen worden. In Kielce fand der Berichterstatter im Kurzer Warszawski vom 14. d. M. ein Manifest der russischen Regierung an die Polen, in dem es heißt, daß die Russen einfahen, daß den Polen gegenüber viele Fehler begangen seien. Diese sollten gutgemacht werden. Rußland wolle den Polen als einer slavischen Nation zur Entwickelung seiner Freiheit Hilfe leisten. Der Berichterstatter fährt fort: Das Manifest wurde natürlich sehr kühl aufgenommen. Die Kosaken plünderten und raubten, was sie konnten, entflohen aber zumeist, sobald sie unserer Truppen ansichtig wurden. Sie wagen sich nur in großen Massen vor und verschwinden, wenn sie Gefahr wittern.

Zur Seeschlacht bei Helgoland.

Der kleine geschützte Kreuzer „Ariadne" war eins unserer älteren Schiffe. Er war 1900 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 2650 Tonnen und eine Schnelligkeit von 22 Seemeilen. Er war 104 Meter lang, 11,8 Meter breit, 5 Meter tief und hatte eine Besatzung von 275 Mann einschl. der Offiziere. Er verfügte über 10 Schnellladekanonen von 10,5/40 Rohrlänge, 2 Maschinengewehren und 2 unter dem Wasser liegende Torpedoaparatenrohre.

Der kleine Kreuzer „Köln", der im Sommer 1909 vom Stapel lief, hatte eine Wasserverdrängung von 4350 Tonnen und eine Schnelligkeit von 26,8 Seemeilen. Er war 130 Meter lang, 14 Meter breit und 5 Meter tief. Seine Besatzung betrug einschließlich der Offiziere 379 Mann. Er verfügte über 12 Schnellladekanonen von 10,5/45 Rohrlänge, zwei Maschinengewehrkanonen und zwei unter dem Wasser liegende Torpedoaparatenrohre.

Das Torpedoboot „V. 187", das im Jahre 1910 vom Stapel gelaufen war, hatte eine Wasserverdrängung von 656 Tonnen und eine Schnelligkeit von 32,5 Seemeilen. Es war 73,9 Meter lang, 7,9 Meter breit, 3,2 Meter tief. Seine Besatzung betrug 78 Mann. Es verfügte über 2 Schnellladekanonen und 8,8/80 Rohrlänge und 4 Maschinengewehre.

Die Schiffe der Vionlaffz, gegen die sich unsere kleinen Kreuzer zu wehren hatten, sind ungleich stärker als die „Ariadne" und die „Mainz." Sie haben eine Wasserverdrängung von 30 000 Tonnen und verfügen über 8 Schnellladekanonen von 34,8/45 Rohrlänge, 16 von 10,2/50 Rohrlänge und 4 von 4,7 Rohrlänge, 5 Maschinenkanonen, zwei unter dem Wasser liegende 53kaliberige Torpedoaparatenrohre.

Die siegreichen Heerführer.

Generaloberst von Hindenburg,

unter dessen Führung die Russen in dreitägiger Schlacht bei Gilgenburg—Orteisburg gerade zu vernichtend geschlagen wurden, stand, wie schon erwähnt, bis vor einigen Jahren an der Spitze unseres 4. Armeekorps. Paul von Beneckendorff und Hindenburg — dies ist sein vollständiger Name — wurde am 2. Oktober 1847 als Sohn eines Majors in Posen geboren, besuchte die Kadettenanstalt und trat 1866 als Leutnant beim 3. Garde-Regiment zu Fuß ein, bei dem er auch am Feldzuge 1866 und am deutsch-französischen Kriege 1870/71 teilnahm. 1872 wurde er zum Oberleutnant ernannt, besuchte von 1873—76 die Kriegsakademie, trat 1877 in den Generalstab ein und wurde 1878 zum Hauptmann im Generalstab des 2. Armeekorps ernannt; 1881 trat er zum Generalstab der 1. Division über. 1884 wurde er zum Kompagniechef im Infanterie-Regiment Nr. 58 ernannt; 1888 gehört er dem Schiedsgericht als Major an. 1889 beim Generalstab des 3. Armeekorps. 1889 Dam er als Abteilungschef ins Kriegsministerium, 1891 erfolgte seine Ernennung zum Oberstleutnant, 1893 wurde ihm die Führung des 3. Inf.-Regiments Nr. 91 übertragen, im folgenden Jahre erfolgte seine Ernennung zum Oberst. 1896 wurde er Chef des Generalstabs des 8. Armeekorps, 1897 zum Generalmajor ernannt, 1898 zum Generalleutnant ernannt, zugleich zum Kommandeur der 28. Division. 1903 erfolgte dann seine Ernennung zum Kommandeur des 4. Armeekorps und 1905 zum General der Infanterie.

Generaloberst von Kluck.

Der Name Kluck ist heute in aller Munde. Der General, der die Engländer im ersten Anlauf über den Haufen geworfen hat, ist mit einem Male ein volkstümlicher Mann geworden. Und er ist auch ein echtes Kind des deutschen Volkes, aus schlichtem Bürgerhaus. Zu Münster in Westfalen wurde Alexander Kluck am 20. Mai 1846 geboren. Sein Vater, Karl Kluck, starb als Bauführer 1864 in Münster, seine Mutter, Betty Kluck, geborene Sonnen, starb daselbst 1881. Seine militärische Laufbahn begann er 1865 im 6. westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55 und erwang 1866 im Krieg gegen Oesterreich die Leutnantspaueletten. Im Feldzug gegen Frankreich wurde er vor Metz zweimal verwundet und, erst 24 Jahre alt, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wir finden ihn dann 1876 als Adjutanten der 28. Infanteriebrigade, 1879 bis 1887 als Hauptmann im 53. Regiment, Kompagnieführer an der Unteroffizierschule Jüterbog, 1888 als Major und Kommandeur der Unteroffizierbrschule Neubreisach, 1889 als Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 66 in Magdeburg, 1896 als Oberstleutnant und Kommandeur des Landwehrbezirks I Berlin, 1898 als Oberst und Kommandeur des Füsilier-Regiments 34 in Swinemünde, 1899 wird er Generalmajor und Kommandeur der 23. Infanteriebrigade in Gleiwitz, 1902 Generalleutnant und Kommandeur der 37. Division in Münster und 1906 tritt er als Kommandierender General an die Spitze des V. Armeekorps in Posen, das er, zum General der Infanterie befördert, 1907 mit dem I. Armeekorps vertauscht. Anfang 1914 erfolgte dann seine Ernennung zum Generalobersten und Generalinspekteur der III. Armeeinspektion, deren Sitz in Friedenszeiten Berlin ist. Den adeligen Adel erhielt er 1909 an Kaisersgeburtstag, und die höchste preußische Ordensauszeichnung, der Schwarze Adlerorden, schmückt seine Brust. Seit 1874 mit Fanny v. Donop, einer Westfalin wie er, vermählt, hat Generaloberst v. Kluck außer einer unverheirateten Tochter zwei Söhne, deren älterer als Offizier im Dienst des Vorbeutschen Lloyd steht, während der jüngere Ingenieur ist.

Der Aufruf der neuen Regierung.

Paris, 29. August.

Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat hat den Wortlaut des Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung gebilligt. Der Wortlaut ist folgender:

Franzosen! Die Regierung hat von ihrem Kampfplatz Besitz genommen. Das Land weiß, daß es auf ihre Wachsamkeit und Energie zählen kann, es weiß, daß ihr Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für das Vaterland und die Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen Armee. Sie halten ohne Zittern den Sturm von Eisen und Feuerung, der jeein Volkerschüttet hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Die Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert! Ein sicher größerer aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wir auch der Erfolg sein wird: Der Krieg wird fortdauern. Frankreich ist nicht eine leichte Beute, wie es sich sein unbuldsamer Feind eingebildet hat. Frankreichs Pflicht ist tragisch aber einfach: Den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verjagen und unseren Boden von seiner Gegenwart und die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien und auszuhalten bis zum Möglichsten, bis zum Aeußersten auszuhalten. Falls nötig, bis zum Ende unseren Geist und unsere Herzen zu erheben über die Gefahr hinaus. Herr unseres Geschicks zu bleiben. Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches, die von Angst beherrscht zu werden beginnt, und bringen den Truppen, die sich zurückziehen, viele Niederlagen bei. Wir werden vom Lande alle Opfer, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest und entschlossen. Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Laßt uns Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze. Wir haben die Methode und den Willen und werden siegen!

Der Aufruf ist von sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Aus diesem Aufruf spricht trotz aller großen Worte nur zu deutlich die vollkommenste Verzweiflung. Die Ironie des Schicksals aber will es, daß der Wortlaut dieses Aufrufs hier in Deutschland gestern fast zugleich mit der Kunde von dem glänzenden Siege unserer ostpreußischen Armee über die Russen eintraf. Während Herr Poincaré seinen Parisern zum Trost verkündet, daß „die Verbündeten, die mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches marschieren", waren sie in Wahrheit schon auf der Flucht nach rückwärts, und diese letzte Hoffnung der Franzosen ward elendiglich zuschanden. Von den Engländern macht Herr Poincaré nicht so viel Wesens; vermutlich war ihm bei der Abfassung seines Aufrufs schon etwas von der Schlacht bei St. Quentin zu Ohren gekommen, in der auch die Steifleinenen des Sir John Fastaff, will sagen des Marschall French, so jämmerliche Prügel erhalten haben. Man konnte fast Mitleid mit den getäuschten Franzmännern haben, wenn sie ihr Schicksal nicht reichlich verdient hätten.

Eine Kriegskreditbank in Halle.

Die Einrichtung einer Kriegskreditbank im Interesse der kleinen Gewerbetreibenden ist in Halle in Vorbereitung; sie soll baldigst ins Leben treten.

Verlustliste Nr. 13.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verlustliste Nr. 13 der preußischen Armee. Die Liste umfaßt 676 Namen, darunter 529 Offiziere und Mannschaften verwundet, 89 Tote und 58 Vermißte. In Betracht kamen diesmal folgende Truppenteile: Stab der 60. Infanteriebrigade, Straßburg, 60. Reserve-Infanteriebrigade, Landwehr-Infanterie-Regiment, 4. Grenadier-Regiment Nr. 5, Danzig, Inf.-Regt. Nr. 20, Wittenberg, Inf.-Regt. Nr. 27, Halberstadt, Landwehr-Regiment Nr. 30, Inf.-Regt. Nr. 88, Gumbinnen, Inf.-Regt. Nr. 43, Königsberg i. Pr., Erbprinz-Friedrich-Füsilier-Regt. Nr. 86, Flensburg, Reserve-Inf.-Regt. Nr. 99, Zabern, Inf.-Regt. Nr. 111, Rastatt, Inf.-Regt. Nr. 112, Mülhausen i. Els., Inf.-Regt. Nr. 142, Mülhausen i. Els., Inf.-Regt. Nr. 173, Erlaubnisstuhl, St. Avold und Metz, Inf.-Regt. Nr. 175, Grandenz, Kürassier-Regt. Nr. 4, Münster (Westf.), Dragoner-Regt. Nr. 13, Parchim, Dragoner-Regt. Nr. 16, Erbprinz-Friedrich-Dragoner-Regt. Nr. 22, Mülhausen, Feldartillerie-Regt. Nr. 52, Königsberg i. Pr., Fußartillerie-Regt. Regt. Nr. 1, Königsberg i. Pr., Fußartillerie-Regt. Nr. 13, Ulm, Feldartillerie-Regt. Nr. 31, Hagenau, Feldflieger.

Die Verlustliste Nr. 13 enthält ferner einen Anhang, wonach im neutralen Holland 2 Unteroffiziere und 38 Mann aus Belgien entwichen sind, und zwar von Grenzregiment Nr. 89, vom Fußartillerieregiment Nr. 90, vom Jägerbataillon Nr. 7, Bückeburg, vom Jägerregiment Nr. 9, Insterburg.

Im Lazarett „Rotes Kreuz der Ursulinen" in Eisden liegen außerdem 20 verwundete Offiziere und Mannschaften, und zwar vom Inf.-Regt. Nr. 25, Kaiser Alexander-Regt. Nr. 1, Trier, Kürassier-Reg. Nr. 4, Münster, Dragoner-Regt. Nr. 18, Parchim, von der 2. Kavallerie-Division, vom Artillerie-Reg. Nr. 5, Reiterabteilung Nr. 3.

Ins Lazarett zu Maastricht sind 19 Verwundete gelangt, von denen 5 Mann gestorben sind. Beteiligt sind: Inf.-Reg. Nr. 25, Rechen, Inf.-Reg. Nr. 53, Köln, Inf.-Reg. 56, Wesel, Landwehr-Reg. Nr. 89, Schwerin, Füsilier-Reg. Nr. 90, Rostock, Jägerbataillon Nr. 7, Bückeburg, Dragoner-Reg. Nr. 2, Schwedt a. O., Dragoner-Reg. Nr. 17, Ludwigslust, Husaren-Reg. Nr. 7, Bonn, Feldartillerie-Reg. Nr. 3, Brandenburg a. H.

Wir lassen nunmehr einen Auszug aus der Verlustliste, soweit sie Angehörige des mitteldeutschen Reichs anbetrifft, folgen.

Infanterie-Regiment Nr. 20 (Wittenberg):

9. Kompagnie: Reservist Ferdinand Kornemann aus Beelitz schw. v., Reservist Wilhelm Wilgen I aus Wischelsdorf schw. v., Reservist Willy Wolde aus Neu-Glienicke schw. v., Reservist Friedrich Schulze VI aus Großbeeren verw.

10. Kompagnie: Offizierstellvertreter Kurt Bünger aus Berlin-Schöneberg L. v.

11. Kompagnie: Reservist Paul Höhne aus Kesdorf tot, Reservist Albert Paul Franz Suhr aus Seroslund tot, Leutnant Karl von Gillhß Hfm. L., Gefreiter Emil Wendorff Richard Süßmilch aus Berlin L., Reservist Hermann Richter aus Gerpyin L. verw., Musketier Otto Grope aus Michelsdorf schw. v.

Infanterie-Regiment Nr. 27 (Halberstadt):

8. Kompagnie: Musketier Hugo Dietrich verw., Unteroffizier der Reserve Peter Kuhnsen verw.

3. Kompagnie: Gefreiter der Reserve Albert Gegling verw., Reservist Friedrich Hesse.

4. Kompagnie: Reservist Hermann Gosse verw., Oberleutnant Max von Lessel verw.

5. Kompagnie: Musketier August Klatz verw., Musketier Johann Jungke verw., Gefreiter Franz Roose verw., Musketier Alois Stajsel verw.

6. Kompagnie: Musketier Paul Hebeck verw., Musketier Franz Kolodza verw.

7. Kompagnie: Gefreiter Otto Albrecht verw., Musketier Otto Grune verw., Musketier Max Schmidt verw.

10. Kompagnie: Leutnant Aufrecht verw., Musketier Johann Berger verw., Reservist Adolf Ernst verw., Gefreiter Wilhelm Fritz Günther verw., Musketier Paul Fiebe verw., Musketier Willi Köckerly verw., Hornist Fritz Lehmann verw., Reservist Friedrich Nickel verw., Reservist Willi Schaedendorfer verw., Reservist Felix Stephanik verw., Musketier Otto Zimmermann verw.

12. Kompagnie: Musketier Martin Clemenge verw., Hauptmann Richard Greiningis verw., Musketier Paul Pokrowski verw.

Maschinengewehrkompagnie Reservist Hermann Habel verw.

11. Bataillon (Stab):

Leutnant von Gillhß Edward Anstedt verw.

Ohne Angabe einer Kompagnie: Major Eugen Duer verw., Musketier Richard Krause verw., Reservist Emil Glaske verw., Reservist Otto Nagel verw., Reservist Walter Rosch verw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30 (Wesel):

11. Kompagnie (Saarlouis): Landwehrmann Hermann aus Rotenhagod tot.

Infanterie-Regiment Nr. 48 (Königsberg i. Pr.):

9. Kompagnie: Ref. Heinrich Thien aus Gustadje L. v.

12. Kompagnie: Paul Knitsch aus Giesdorfmühle bei Halle, schw. v., Richard Walz aus Buckenwalde L. v., die Gefr. D. Ref. Otto Perrin aus Braunschweig L. v., Willi Wiprecht aus Braunschweig v. v., Gefr. Albert Timper aus Bleckenstedt schw. v., die Ref. Willy Ohlendorf aus Bleckenstedt L. v., Willi Kuenneke aus Lutter L. v., Ludwig Unverzagt aus Braunschweig verw., Hermann Konrad aus Jerstedt L. v., die Ref. Wilhelm Eylers aus Norkenhof verw., Willi Lue aus Ingeleben schw. v., die Unteroffiziere Paul Bandzage aus Schöppenstedt schw. v., Maximilian Korner aus Weitenhagen verw., die Ref. Karl Peters aus Braunschweig tot, Emil Salinger L. v., Karl Jähnicke aus Braunschweig verw., Karl Bickner aus Lichtenberg verw., Karl Obeling aus Abenshof verw., Walter Knoch aus Goslar verw., Friedr. Kühne I aus Calbörde verw., Robert Brüggemann aus Hildesheim verw.

Maschinengewehrkompagnie: Richard Unger aus Saalfeld schw. v., Paul Konrad aus Jena schw. v.

Ersatz-Bataillon Nr. 49 (Gnesen):

Lt. v. Fracht schw. v.

Füsilier-Regiment Nr. 86 (Flensburg):

4. Kompagnie: Lt. Reitzmann aus Altenburg tot.

5. Kompagnie: Unteroffizier der Res. Wilhelm Paul Heinrich Hoppe aus Osterwieck verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 90 (Straßburg i. Gr. und Zabern):

3. Kompagnie: Wilhelm Frieder. Bandemann aus Halle I. v.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 53 (Königsberg i. Pr.):

4. Bataillon: Hpt. Otto v. Hartwig aus Loburg L. v.

Der gestohlene türkische Panzerkreuzer.

Für die große Mißstimmung, die in der Türkei gegen England herrscht, ist die Beschlagnahme der beiden Panzerschiffe, die auf türkische Bestellung auf der großen englischen Werft von Vickers in Barrow-in-Furnes nahezu vollendet worden sind, ein wichtiger und sehr bezeichnender Anlaß gewesen. Die Ausrede der Engländer, sie könnten sich so moderne Schiffe unmöglich entgehen lassen, reicht sich würdig in das ganze Benehmen Englands ein. Es kennzeichnet auch das Einvernehmen zwischen England und Frankreich, daß eine genaue Beschreibung des Panzers „Reschadieh" fast gleichzeitig in einer englischen und einer französischen Zeitschrift erschienen ist. Die Pariser Wochenschrift Cosmos hob besonders hervor, daß die Bewaffnung dieses Kriegsschiffs an Stärke alles überträfe, was bisher überhaupt gelegentlich worden wäre. Ausschließlich legan der gesamten englischen Kriegsflotte, und das Gleiche soll für die Panzerung und die übrigen Eigenschaften des Schiffes gelten. Die Länge des „Reschadieh" beläuft sich auf 160,5 Meter, die Breite auf 27,78, der normale Tiefgang auf 8,54 Meter, die Wasserverdrängung auf etwas mehr als 30 000 Tonnen.

Als Wichtigste ist hervorzuheben, daß sich unter der Wasserlinie bis zur oberen Brücke. Die Dicke des Seitenpanzers ist in der unteren Zone 305 Millimeter, in den oberen Teilen zwischen 200 und 250 Millimeter. Zusammen mit den Panzermünden, die vorne und hinten als Schrume dienen, stellt diese Seitenpanzerung eine mächtige zentrale Festung dar, über die sich die obere Brücke erhebt. Außerhem ist über der Wasserlinie noch eine vollständige Schutzbrücke bis zum Heck des Schiffs vorgesehen. Vorn und zu beiden Seiten sind bicht unter der Wasserlinie sehr kräftige Längsstummern angeordnet, zum Schutz der Maschinenteile und der Munitionsräume. Diese haben noch einen weiteren Schutz durch Panzerplatten nach unten hin, um die Wirkung explodierender Torpedos von unter her aufzuhalten.

Die Angriffsbewaffnung besteht aus 10 Geschützen von 342 Millimeter Kaliber, die paarweise auf 5 Türme verteilt sind. Zwei Türme liegen vorne, zwei hinten und der letzte in der Mitte des Schiffs, alle aber in der Achse. Die zwei vorderen Türme sind genau in der Höhe des vorderen Kastells und des Bootsdecks, die hinteren Türme in der Höhe der oberen Brücke und des sogenannten fliegenden Decks. Dadurch wird eine Anordnung der Geschütze in Stockwerken erzielt, so daß vier Geschütze in derselben Richtung gleichzeitig abgefeuert werden können, sowohl nach vorn wie nach hinten, d. h. bei der Verfolgung wie beim Rückzug. Ebenso natürlich auch nach den Seiten.

Die Kammern für Geschütze und Pulver sind besonders sorgfältig bearbeitet worden, um jeden Unfall auszuschließen. Sie sind nicht nur mit einer guten Lüftung versehen, sondern auch mit einer Gefrieranlage, um eine gefährliche Erhitzung zu verhüten. Diese Räume liegen unter den Geschützstürmen. An der Spitze eines Stahlmastes, der auf einem Dreifuß ruht, steht man eine Plattform, von der aus das Geschützfeuer geleitet wird. Dieser Platz steht in elektrischer Verbindung mit einem Posten auf der unteren Brücke. Ganz vorn auf dem Bootsdeck und in angemessener Höhe darüber verläuft eine Navigationsbrücke mit einer Plattform für den Kommandoturm und einer anderen für die Kompasse. Die Maschinerie besteht aus Dampfturbinen von vollkommenstem Parsontyp mit vier Schraubenwellen. Die Maschinen geben 31 000 Pferdestärken, die eine Geschwindigkeit von 21 Knoten bewirken.

Die „Kriegszeitung des General-Anzeigers" erscheint täglich vormittags und kostet bei freier Zustellung in Halle a. d. S. monatlich 40 Pfg. Bei Abholung aus unseren Zweigausgabestellen monatlich 30 Pfg. Einzel-Exemplare kosten 5 Pfg.

Unsere Extrablätter mit den amtlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz werden nach wie vor kostenlos in großer Zahl verbreitet und angeschlagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191408303/fragment/page=0002